

Verlag Bibliothek der Provinz

Gerold Eßer und Gerhard A. Stadler

MÜHLEN AN DER ZAYA

Bauform Technik Geschichte

MÜHLEN AN DER ZAYA
Bauform Technik Geschichte

Technische Universität Wien
Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
Karlsplatz 13, 1040 Wien
Gerold Eßer und Gerhard A. Stadler

Unter Mitwirkung von Doris Berl, Dmitri Egorov, Celine Klipfel,
Jelena Madzaric, Suchon Mallikarmal, Stefy Popovici, Ana Lutghart Tincu,
Petre Tiberius Trifan, Mirela Weber-Andreşcov

Satz und Layout von Elena Mali

ISBN 978-3-99028-672-2

© *Verlag* Bibliothek der Provinz
A-3970 Weitra
www.bibliothekderprovinz.at

Umschlagfoto © Gerold Eßer

Vorbemerkung

Die vorliegende Dokumentation der Mühlenstandorte im Zayatal in Niederösterreich ist das Ergebnis eines im Sommer 2013 an der Fakultät für Architektur und Raumplanung der Technischen Universität Wien abgehaltenen Forschungsseminars zur Baugeschichte und Bauforschung sowie eines industriearchäologischen Praktikums. Ziel und Zweck der Studie war in erster Linie eine Erfassung und Inventarisierung der Wassermühlen an der Zaya unter besonderer Berücksichtigung der historisch bedeutenden Bausubstanz sowie der noch vorhandenen technisch-maschinellen Ausstattung mit Müllereimaschinen und Antriebsmotoren. Während vorbereitende Sondierungsarbeiten durch die Projektinitiatoren bereits im Frühjahr 2013 stattfanden, wurden die eigentlichen Arbeiten zur Dokumentation vor Ort sowie die umfangreiche Recherche und Ausarbeitung im Zeitraum Juni 2013 bis Mai 2014 durchgeführt.

Die Dokumentation folgte standardisierten Vorgaben, um letztlich vergleichbare Erkenntnisse aus der Inventarisierung ziehen zu können. Neben einer Auswertung historischer Karten, vorwiegend aus dem 19. Jahrhundert, der Interpretation von Archivalien und Dokumenten sowie der üblichen Literaturrecherche stand die Begehung sämtlicher Standorte am Beginn der Forschungsarbeiten. Die Erkenntnisse aus dabei getätigten bauhistorischen Befundungen und aus Gesprächen mit Gewährspersonen vor Ort fanden ebenso Eingang in die Dokumentation wie die hilfreichen Informationen von Chronisten und Mühlenforschern im Zayatal. Johann Huysza, Detlev Gamon, Alfred Kugler und all den vielen anderen, die uns bei den Nachforschungen behilflich waren, dürfen wir an dieser Stelle unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

Das vorliegende Ergebnis ist dennoch nur als ein vorläufiges zu bezeichnen, als eine richtungweisende Rohfassung für tiefergreifende Forschungen, die zahlreiche Fragestellungen nicht befriedigend zu lösen imstande war und

darüber hinaus eine Vielzahl neuer Fragen an die Forschung richtet. Allein die komplexen und über mehr als eineinhalb Jahrhunderte hindurch ausgeführten Regulierungsarbeiten im Zayatal müssen erst von der Forschung für eine tiefere Bewertung der unterschiedlichen Wasserradtypen, die in den historischen Mühlen an der Zaya nachgewiesen werden konnten, bearbeitet werden. Die unterschiedlichen und zahlreichen Namen der Mühlen, die häufig an verschiedenen Standorten wieder auftauchen, stiften für den Laien Verwirrung und bedürfen auch in Zukunft einer ordnenden Hand und klarer Nachforschungen, bilden sie doch das Substrat für eine bedeutende Sozialgeschichte der Müllerdynastien an der Zaya. Zum Zwecke einer eindeutigen und verbindlichen Benennung innerhalb der vorgelegten Studie wurden jene Mühlennamen gewählt, die in der letzten Phase der gewerblichen Nutzung der Mühlen Verwendung fanden.

Zuletzt noch ein Hinweis für die Kriterien der Bewertung der untersuchten Mühlenstandorte, die möglichst leicht erfassbar und zugleich aussagekräftig sein musste. Wir haben uns für eine Vergabe von blau gefärbten Rädern zur qualitativen Bewertung der Mühlen entschlossen, die am rechten Rand der Dokumentationsblätter ausgewiesen sind: Ein Rad wurde für Standorte vergeben, die zumindest noch über spärliche bauliche Überreste verfügen. Zwei Räder kennzeichnen Standorte, die eine historische Bausubstanz erkennen lassen. Drei Räder verweisen auf Standorte mit bedeutender historischer Bausubstanz, jedoch ohne maschinelle Hinterlassenschaft. Vier Räder markieren Standorte, die sowohl eine bedeutende Bausubstanz aufweisen und zumindest noch teilweise die technisch-maschinelle Ausstattung erhalten haben. Fünf Räder zeichnen letztlich Standorte solcher Mühlen aus, die gänzlich und komplett erhalten geblieben beziehungsweise noch in Betrieb oder betriebsbereit ausgestattet sind. Standorte, die keinerlei Überreste der historischen Mühle mehr besitzen, wurden nicht bewertet.

Gerold Eßer
Gerhard A. Stadler

Wien, im November 2017

Einführung

DIE ARBEIT MIT DEM HISTORISCHEN KARTENMATERIAL

Von grundlegender Bedeutung für die Erhebung und Beschreibung der Mühlenstandorte war die systematische und kritische Befragung der historischen Karten. Die heute durch Nutzung digitaler Datenträger stark vereinfachte Verfügbarkeit historischer Kartenmaterialien sowie der hohe Nutzen bei zugleich geringem Bekanntheitsgrad eines solchen methodischen Vorgehens im Rahmen der Mühlenforschung lassen es angeraten erscheinen, die am Beispiel der Inventarisierung der Mühlen an der Zaya erprobte Vorgehensweise vorzustellen.

Die Gesamtheit des für die Studie herangezogenen Kartenmaterials, das in ähnlicher Form im gesamten ehemaligen Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie verfügbar ist und deshalb auch in zukünftigen Studien genutzt werden kann, dokumentiert die Entwicklung der einzelnen Mühlenstandorte über einen Zeitraum von knapp 200 Jahren. Je nach Herstellung und Konservierung der Karten und ihrer verschiedenen Editionen konnten für die Dokumentation zwischen zehn und bis zu 15 Kartenwerke unterschiedlicher Zeithorizonte und Maßstäbe nutzbar gemacht werden.

Von Relevanz in erster Linie für die Lokalisierung und Benennung der Standorte sind hier einerseits vor allem die im dritten Drittel des 19. Jahrhunderts für zunächst vornehmlich militärische Zwecke entstandenen Landesaufnahmen sowie weitere Kartenwerke kleineren Maßstabs. Anderer-

seits waren besonders die im Zuge der Errichtung eines modernen Steuersystems notwendigen Aufnahmen zur Erstellung von Katastralmappen mit ihrer grundstücks- und gebäudegenauen Darstellung in größerem Maßstab, die in Niederösterreich bereits ab 1817 zur Ausführung kamen, von hoher Aussagekraft. Im Nachfolgenden soll kurz auf die Aussagewerte der einzelnen Karten eingegangen werden. Eine Zusammenschau der in den verfügbaren Kartenwerken enthaltenen Mühlenerwähnungen ist in einer dem Buch beigelegten synoptischen Tafel abgebildet.

HISTORISCHE LANDKARTEN

Die Geschichte der Landesaufnahme in Österreich begann im 18. Jahrhundert unter der Regentschaft Kaiser Karl VI., die allerdings sehr eingengt von Mailand ausgehend zunächst nur eine Vermessung der Lombardei im Jahr 1723 zum Abschluss brachte. Mit der ersten, der „Josephinischen Landesaufnahme“ in den Jahren 1763 bis 1785 wurde erstmals eine Verzeichnung des gesamten Staatsgebietes angestrebt, im Zuge derer auch Österreich unter der Enns, das heutige Niederösterreich, in den Jahren 1773 bis 1781 erfasst wurde. Ihr folgte eine „Zweite Landesaufnahme“ unter Kaiser Franz (II.) I. ab 1817, die erst 1869 abgeschlossen wurde. Beide Kartenwerke wurden im Militärmaßstab 1:28.000 (1 Zoll entspricht 400 Wiener Klaftern) hergestellt und werden heute im Kriegsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs aufbewahrt. Die beiden Kartenwerke zielten auf die allgemeine Darstellung der Geografie und Topografie. Mühlenstandorte wurden in diesem Kartenwerk nur vereinzelt dargestellt, sodass im Rahmen der vorliegenden Studie auf eine Auswertung der erwähnten Landesaufnahmen verzichtet wurde. Demgegenüber war die in den Jahren 1869 bis 1887 ausgeführte „Dritte“ oder auch „Franzisco-Josephinische Landesaufnahme“, die im Zuge der Einführung der metrischen Längen- und Flächenmaße in Österreich ab 1871 bereits im Maßstab 1:25.000 gezeichnet wurde, durch eine vergleichsweise große Detailgenauigkeit und Aussagekraft ausgezeichnet. Sie wird – wie auch alle anderen hier nachfolgend vorgestellten historischen Landkarten – im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien aufbewahrt.

Die Aufnahmen an der Zaya wurden im Jahr 1872 im unteren Abschnitt des Flusses zwischen Ebendorf und Drösing vorgenommen und im darauf folgenden Jahr am oberen Flusslauf zwischen Klement und Mistelbach fortgesetzt. Die originalen Blätter der Erstaufnahme sind koloriert angefertigt

worden. Von diesen zu unterscheiden sind schwarz-weiße Kopien, die nur für interne Zwecke hergestellt wurden. In der Dritten Landesaufnahme wurden immerhin 39 der 44 heute bekannten historischen Mühlen mittels des Symbols eines Wasserrades gekennzeichnet, 23 von ihnen sogar namentlich genannt, sodass dieser Karte grundlegende Bedeutung für die Verortung der historischen Mühlenstandorte zukommt. Daneben ermöglicht ihre Abbildungsgenauigkeit und Detailfreude die Charakterisierung der Mühlen in ihrem engeren Lagekontext im Ortsverband oder in der landwirtschaftlich geprägten Umgebung. Insbesondere ist das dem Mühlenbetrieb zugeordnete System der natürlichen und künstlichen Wasserläufe, der Staubereiche und Teiche im Überblick dargestellt. Die Karte unterscheidet dabei Wassergräben mit natürlichen oder aufgedämmten Ufern und Uferverkleidungen aus Holz, Flechtwerk oder Stein. Wehre, Schleusen und Rechen sowie holzverkleidete oder gemauerte Wasserleitungen in unter- oder oberirdischer Bauart sind als wasserbauliche Elemente angeführt. Die Kartenlegende gibt darüber hinaus Aufschluss über eine ganze Anzahl von mühlentypenspezifischen Darstellungsformen: So sind etwa Vertreter der Gebäudegruppe der Mahlmühlen, also der mit der Getreideverarbeitung beschäftigten Mühlwerke, über eigene Zeichen als Dampf-, Wasser-, Wind-, Tret- und Schiffmühlen charakterisiert. Sägemühlen und Pulvermühlen werden ebenfalls ausgewiesen. Eine gewisse Ungenauigkeit der Darstellung ergibt sich im Gebäudemaßstab. Deutet einerseits die farbliche Unterscheidung von Haupt- (rot) und Nebengebäuden (schwarz) den Willen zur funktionellen Gliederung von Gebäudegruppen an, so ist bei der Beurteilung andererseits Vorsicht geboten: Zu ungenau und oft falsch sind die Elemente der Mühlenensemble in einigen Fällen dargestellt.

Aus den Vermessungen für die Dritte Landesaufnahme wurde ein weiteres Kartenwerk abgeleitet, die sogenannte „Spezialkarte“ im Maßstab 1:75.000. Die Zeichenarbeiten für diese Karte wurden in den Jahren 1873 bis 1889 bewerkstelligt. Aktualisierte und nachgedruckte Kartenstände sind für das Gebiet an der Zaya aus Blättern der Jahre 1894, 1897, 1909, 1912, 1915, 1923, 1935 und 1938 bekannt. Ab 1912 erschienen diese Editionen auch als teilkolorierte Blätter. Die Mühlen sind auch hier wieder mit Hilfe eines Wasserrades gekennzeichnet. Einzelne Mühlennamen wie etwa die *WeyM.* in Eichenbrunn, die *FuchsM.* in Gnadendorf, die *HeissM.* in Wenzersdorf und die *FeldM.* in Michelstetten sind in der Karte genannt. Die Kartenlegende des Jahres 1904 gibt darüber hinaus Aufschluss über die weitere Definition der Mühlenbetriebe als Dampf-, Wasser-, Schiff-, Wind-, Tret-, Dampfsäge-, Stampf- oder Sägemühlen. Obwohl gegenüber der Dritten

Landesaufnahme im Umfang zwar schlanker ausgeführt, wurden wasserbauliche Details wie etwa Dämme und Gräben, gemauerte und hölzerne oberirdische sowie unterirdische Wasserleitungen, Fließgewässer und stehende Binnengewässer, aber auch die Fließrichtung, Schleusen, Wehre und Holzrechen dargestellt.

Parallel zur Landesaufnahme und zur Spezialkarte erschien die „Administrativkarte von Nieder-Österreich des Vereins für Landeskunde in Nieder-Österreich“. Die Karte wurde in zwei verschiedenen Maßstäben herausgegeben. Während die kleinmaßstäbliche Karte 1:144.000 für den bearbeiteten Bereich an der Zaya die Jahreszahlen 1870 und 1873 trägt, ist die fünfmal vergrößerte Version derselben Karte im Maßstab 1:28.000 undatiert. Sie dürfte jedoch aus derselben Zeit stammen. Beide Karten waren jedenfalls noch den Vermessungen vor Einführung des metrischen Maßeinheitensystems verbunden. Während sogar die kleinere Karte Standortklassifizierungen mittels Mühlradsymbols beinhaltet, einige Mühlennamen wie etwa die *SägM.* in Klement, die *FeldM.* in Michelstetten, die *SchönM.* in Asparn und die *LebnerM.* in Hüttendorf bereithält und daneben auch mit Flurnamen aufwartet, die Hinweise auf Mühlen geben wie beispielsweise *MühlB.* in Michelstetten, sind in der großmaßstäblichen Karte neben eben diesen Charakterisierungen – genannt sind etwa die *Weymühle* in Eichenbrunn, die *Fuchsmühle* in Gnadendorf und die *HäringMühl* in Wilfersdorf aber auch Flurnamen wie beispielsweise *Bei der Feldmühle* in Michelstetten oder *Bei der Walkmühle* in Olgersdorf – weitere mühlenspezifische Informationen erhalten. Es werden etwa Dämme, kleinere und größere Bäche, Bewässerungskanäle, Holzrechen und Teiche festgehalten. Unterschiedliche Mühlenarten werden mit Hilfe von eigenen Symbolen, aber auch durch Versalien (Windmühlen: Symbol Windrad; Wassermühlen: Symbol Mühlrad; Mahlmühle: M.M.; Sägemühle: S.M., Symbol Mühlrad mit Säge) charakterisiert.

DIE PLANAUFNAHMEN FÜR EINEN STABILEN STEUERKATASTER

Im Zuge der Erstellung eines ersten allgemeinen, gleichförmigen und stabilen Grundsteuerkatastersystems in Österreich wurden auf der Basis des am 23. Dezember 1817 erlassenen Grundsteuerpatents in den Jahren 1817 bis 1861 die Gebiete der Monarchie im zehnfachen Militärmaßstab 1:2.800 flächendeckend vermessen. Die Planaufnahmen des nach Kaiser Franz (II.) I. benannten „Franziseischen Katasters“ wurden unter der Regie und von Angehörigen des Militärgeographischen Instituts ausgeführt. Sie bildeten die Basis zur Berechnung und Festsetzung der besteuerebaren Erträge von Liegenschaften auf der Grundlage einer messtechnisch präzisen geometrischen Darstellung aller Grundstücke und Baulichkeiten sowie deren Zuordnung zu Bewirtschaftungsklassen. Die unteren Zaya-Gemeinden von Lanzendorf bis Drösing wurden im Jahr 1821, die oberen zwischen Klement und Hüttendorf 1822 erfasst: Der Vermessung und Aufnahme im Sommerhalbjahr folgten die Reinzeichnungen in den Wintermonaten. Die in einem streng regulierten Verwaltungsvorgang von staatlich geprüften Vermessungsingenieuren getätigten, kommissionell überprüften und bestätigten Aufnahmen stellen ein absolut verlässliches Dokument der baulichen und landschaftlichen Gegebenheiten in den Ortsgemeinden dar. Neben einer ganzen Reihe von Arbeitsinstrumenten – wie etwa der originalen Feldskizze und der Indikationsskizze sowie einer Duplikatmappe, die für die Gebiete Niederösterreichs im Landesarchiv in St. Pölten aufbewahrt werden – sind vor allem die sogenannte „Ur- oder Originalmappe“ (abgekürzt OM) und weitere Plan-derivate erhalten geblieben. Sie werden einschließlich der die Planaufnahme begleitenden Schriftoperate und Listen im Katastralmappenarchiv des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen in Wien aufbewahrt. In den reich kolorierten Blättern der Urmappe werden – in paralleler Zählung – Baugrundstücke mit schwarzen, andere Grundstücke mit roten Nummern bezeichnet. Wasserbautechnische Anlagen wie etwa Erddämme, trockene oder nasse Gräben, Wehre, steinerne oder hölzerne Uferversicherungen, gemauerte oder hölzerne Wasserleitungen, Holzrechen, Wasserbehälter und Kanäle mit Schleusen erhielten zwecks Unterscheidung eigene Zeichenkürzel ebenso wie grundsätzlich auch steinerne oder hölzerne Windmühlen. Wassermühlen sind im Regelfall nicht als solche ausgewiesen. Allerdings findet man abweichend von der allgemeinen Zeichenerklärung – wie sie etwa anlässlich

der Instruktion zur Katastralvermessung des Jahres 1824 erlassen wurde – hin und wieder die Eintragung von Wasserrädern als deutliche Hinweise auf die Funktionsweise der in aller Regel bereits auf Grund ihrer Lage an den Wasserläufen ersichtlichen Wassermühlen.

Bereits das Grundsteuerpatent aus dem Jahr 1817 hatte den Bedarf einer begleitenden, ständigen Aktualisierung der Katastermappen formuliert. Allerdings konnte diese als Evidenzhaltung bezeichnete Mitführung des Katasters aufgrund der geringen Personalausstattung in diesem Bereich nur sehr lückenhaft und oft verspätet betrieben werden. Auch wurden vorrangig die schon bald nach den Urmappen erstellten und in den Kronländern aufbewahrten Duplikatmappen für Zwecke der Aktualisierung verwendet, während die zentral in Wien verwahrten Urmappen eher weniger für Aktualisierungen herangezogen wurden. In jedem Fall aber sind solche Aktualisierungen vorschriftsmäßig in roter Farbe etwa bis in die Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts in den verschiedenen Planmappen nachgetragen worden. Beispiele für sehr späte Eintragungen in den Katastralmappen der Zaya-Gemeinden sind etwa Änderungen der Gemeindegrenzen von Prinzensdorf, Ginzersdorf, Hauskirchen und Neusiedl, die mit Datum vom 26. Juni 1869 in den Plänen bestätigt wurden.

Neben der Urmappe wurden in fast allen Steuergemeinden auch „Rektifikationsfassungen“ (abgekürzt RF) als geometrische Kopien der Urmappen angefertigt. Man erkennt sie an ihrer schlichteren Farbigkeit, die – entsprechend des vor allem für die Urmappe und die Duplikatmappe geltenden Zeichenschlüssels – nur die Darstellung von Steinbauten in der Farbe hellrot und von Wirtschaftsgebäuden in gelb einschloss. Auch fehlt den Rektifikationsfassungen oft die Eintragung der Grundstücksnummern und diese wurde in diesen Fällen nur dann ergänzt, wenn ihre Eintragung im Zuge von Grundstücksabänderungen notwendig wurde. Die Rektifikationsfassungen tragen in aller Regel die gleichen Jahreszahlen wie die zugehörigen Urmappen. Eine Ausnahme bildet an der Zaya einzig die RF von Wenzersdorf, die mit 1867 datiert ist. Auch diese Planeditionen wurden regelmäßig aktualisiert. Allerdings legen die Mühlenstudien an der Zaya den Schluss nahe, dass Planänderungen etwa nur bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in den Rektifikationsfassungen eingetragen wurden wie etwa am Beispiel der Walkmühle in Olgersdorf gezeigt werden kann, deren letzte große Erweiterung im Jahr 1861 weder in der Rektifikationsfassung noch in der Urmappe eingetragen wurde.

Im Jahr 1861 endeten die Vermessungsarbeiten zur Errichtung des stabilen Steuerkatasters der Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie. 1865

wurde eine weitere Vermessungsinstruktion erlassen, nach der bei Neuvermessungen eine einheitliche, durchlaufende Nummerierung von Grund- und Bauparzellen umzusetzen war. Bauparzellen sollten zur Unterscheidung einen Punkt vor der Nummer erhalten. Das am 25. Mai 1869 erlassene Gesetz zur Grundsteuerregulierung sah eine grundsätzliche Überarbeitung der aufgenommenen Daten im Zuge von Feldüberprüfungen, sogenannten Reambulierungen, vor. Im Zuge dieser Überprüfungen erstellte Planaufnahmen wurden deshalb auch als „Reambulierte Mappen“ (abgekürzt RM) bezeichnet. Bereits ab 1867 wurden an der Zaya ganze Steuergemeinden neu vermessen. Dies geschah mit Rücksicht auf die oben erwähnte Instruktion unter Neubenennung aller Parzellen nach einem einheitlichen und durchlaufenden System mit schwarzen Nummern. Die Planmappen dieser neu vermessenen Gemeinden wurden mit entsprechend aktuellen Jahresdaten bezeichnet (Gnandendorf RM 1867, Zwentendorf RM 1868, Hobersdorf RM 1869 unter Beibehaltung des alten Systems der Parzellennummerierung rot/schwarz, Ebersdorf bis Drösing alle RM 1868). Reambulierte Mappen, deren Jahresdaten mit den ursprünglichen Aufnahmen aus 1821/22 übereinstimmen, entspringen aber jedenfalls Überarbeitungen der späten Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts, bei denen allerdings im Wesentlichen inhaltliche Aktualisierungen der steuerrelevanten Karteninhalte dokumentiert wurden (RM Klement bis Bullendorf). Die Mappen wurden sämtlich noch im etablierten, auf dem hergebrachten Maßsystem beruhenden Kartenmaßstab 1:2.800 hergestellt, obwohl sehr wahrscheinlich die Vorbereitungen für das Gesetz zur Übernahme des metrischen Maßsystems des Jahres 1871 bereits angefallen waren.

Hinsichtlich des Erkenntniswertes für Mühlenstudien besitzen die Reambulierten Mappen die gleichen hohen Aussagewerte, wie die früheren Katasteraufnahmen. Darüber hinaus wurden in einigen auf Neuvermessungen basierenden RM hin und wieder auch Mühlennamen festgehalten (*Kotzmannmühle* in Neusiedl, *Lattenmeiermühle* und *Ruckmühle* in Palterndorf). Auch in den Reambulierten Mappen wurden grundsteuerrelevante Änderungen nachgeführt und dies im besonderen Maße nach Erlass des Evidenzhaltungsgesetzes vom 23. Mai 1883, dessen lückenlose Umsetzung durch die Beschäftigung von monarchieweit 370 Vermessungsbeamten garantiert werden sollte.

Neben den offiziell für den Verbleib in den zuständigen staatlichen Institutionen bestimmten Mappen wurden seit den späten Sechzigerjahren Lithografien, sogenannte „Lagerdrucke“, auf der geometrischen Basis der älteren Katasterpläne hergestellt. Diese waren einerseits als vorbereitende Arbeits-

blätter für den internen Gebrauch bestimmt, andererseits wurden sie an Interessenten verkauft. Für die Zaya-Gemeinden existieren Lagerdrucke mit unregelmäßigen Erscheinungsdaten bis in die Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts. Die frühesten Lagerdrucke von der Zaya sind jene aus Hobersdorf 1869, Ringelsdorf 1868 lithografiert 1870, Ebersdorf, Rannersdorf und Neusiedl aus 1868 lithografiert 1872; die spätesten sind Blätter aus Neusiedl 1962 und Mistelbach 1965. Kurioserweise sind auch die spätesten Ausgaben dieser Lagerdrucke, bald einhundert Jahre nach Einführung der metrischen Maßeinheiten in Österreich, immer noch im alten Maßstab 1:2.800 veröffentlicht worden. In vielen Fällen stellen sie wertvolle Belege für die bauliche Entwicklung der Mühlen im 20. Jahrhundert dar. Als Beispiel für eine in einen Lagerdruck eingetragene Aktualisierung kann die Kartenedition aus Ringelsdorf aus dem Jahr 1868 angeführt werden. Hier wurde noch im Jahr 1910, nur ein Jahr vor der nächsten Ausgabe eines Lagerdrucks dieser Gemeinde im darauf folgenden Jahr, eine Grenzänderung vermerkt.

AUF DEM WEG ZU DEN MODERNEN KARTEN

In der Zeit nach Auflösung der Monarchie bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts waren Ressourcen zur Fortführung oder gar Neuaufnahme landesbezogener Messdaten begrenzt. Die neue „Österreichkarte“ im Maßstab 1:50.000 entwickelte sich daher zunächst als geometrische Extrapolation der älteren Spezialkarte. Sie wird daher auch als Provisorium der Österreichkarte bezeichnet, ist in ihrem Erscheinungsbild aber schon ganz der heutigen ÖK 50 verbunden. Von den Zaya-Gemeinden liegen Kartenstände der provisorischen Österreichkarte aus vielen Jahren zwischen 1938 und 1974 vor. Sie sind Zeugnisse der baulichen Entwicklung der Mühlenanwesen aus der Zeit ihres Niedergangs. Trotzdem können auch aus diesen Karten wichtige Informationen zum Bestand der Mühlen gewonnen werden: So können wie bereits zuvor die Veränderungen der Mühlenamen in der Zeit beobachtet werden. Auch ergeben sich in manchen Fällen durch Zusätze im Mühlenname (...*mahlmühle*) Informationen über deren Betriebsart. Für einige Mühlen erhalten wir durch Vergleich unterschiedlicher Kartenstände und Kartenarten Erkenntnisse zur gleichzeitigen Verwendung verschiedener Namen einer Mühle. Ebenso werden immer wieder gewisse Unsicherheiten über die genaue Schreibweise von in vielen Fällen im Wesentlichen mündlich tradierten Mühlenamen deutlich: Entenfelner-/Entenfellner-, Lattenmayer-/

Lattenmaier-, Häring-/Härings-, Wey-/Weiher-, Siemann-/Sima-, Dechant-/Tebet-, Schiefer-/Schiffer, Steinbruch-/Steinbruckmühle. Infolge des Wegfalls der expliziten Nennung einer Mühle oder aufgrund der Namensänderung wird in der Karte die in dieser Zeit häufig erfolgte Stilllegung von Mühlenbetrieben ablesbar. So wurde etwa die *Schönmühle* in Asparn zum *Lindenhof*, und die *Dechantmühle* in Mistelbach wurde später als *Dechanthof* bezeichnet. Darüber hinaus erhalten wir mit der Nennung von Flurnamen indirekt Rückschlüsse auf historische oder abgekommene Mühlenstandorte wie etwa in den Bezeichnungen *Mühläcker* zwischen Klement und Röhrabrunn ohne Bezug zu einem bekanntem Mühlenstandort, *Mühläcker* bei der Oberen Fürnkranzmühle, *Bey der Feldmühle* in Michelstetten, *Bey der Walkmühle* in Olgersdorf, *Ameiseln* bei der Ameismühle in Ginzersdorf, *Mühlacker* in der Nähe der Hagermühle in Bullendorf, *Mühlberg* zwischen Olgersdorf und Zwentendorf mit Hinweis auf eine ehemalige Windmühle. Nicht zuletzt ist die aktuelle Österreichkarte auch hinsichtlich der Mühlenstudien der Aufmerksamkeit wert, denn obwohl heute die meisten Mühlen längst ihren Betrieb eingestellt haben, sind viele der Mühlenstandorte in dieser Karte noch als Orts- und Gebäudenamen präsent. Ein deutlicher Hinweis darauf ist die Zeichenerklärung dieser Karte, die nach wie vor eine feine mühlentypologische Gliederung aufweist: Hiernach werden sowohl über die Zeichendarstellung als auch mittels Abkürzungen Kunstmühlen (K.M., Symbol: Wasserrad), Wassermühlen (Symbol: Wasserrad), Windmühlen (Symbol: Windmühle), Sägewerke (S.W., Symbol: Wasserrad mit Schornstein und Säge) und kleine Sägen (Sg., Symbol: Wasserrad mit Säge) unterschieden..

ÜBERSICHT DER MÜHLENSTANDORTE

01	Schlossmühle	●●●●●	Klement	19
02	Weinwurmmühle	●●●●●	Eichenbrunn	29
03	Weihermühle	●●●●●	Eichenbrunn	37
04	Bodensteiner Mühle	●●●●●	Gnadendorf	47
05	Rosenwassermühle	●●●●●	Gnadendorf	59
06	Schustermühle	●●●●●	Gnadendorf	67
07	Schulzmühle	●●●●●	Gnadendorf	77
08	Heißmühle	●●●●●	Wenzersdorf	85
09	Fuchsmühle	●●●●●	Zwentendorf	93
10	Feldmühle	●●●●●	Michelstetten	101
11	Reiskopfmühle	●●●●●	Olgersdorf	109
12	Koppitzmühle	●●●●●	Olgersdorf	121
13	Obere Fürnkranzmühle .	●●●●●	Asparn an der Zaya	135
14	Zifferermühle	●●●●●	Asparn an der Zaya	149
15	Untere Fürnkranzmühle	●●●●●	Asparn an der Zaya	157
16	Schönmühle	●●●●●	Asparn an der Zaya	175
17	Entenfellnermühle	●●●●●	Hüttendorf	185
18	Drechslermühle	●●●●●	Hüttendorf	197
19	Dorfmühle/Kautzmühle	●●●●●	Hüttendorf	209
20	Schiffermühle	●●●●●	Paasdorf	219
21	Krausmühle	●●●●●	Lanzendorf	229
22	Grubmühle	●●●●●	Lanzendorf	237
23	Schlossmühle	●●●●●	Ebendorf	245
24	Rohrmühle	●●●●●	Ebendorf	257
25	Dechantmühle	●●●●●	Mistelbach	265
26	Zuckermühle	●●●●●	Hobersdorf	275
27	Obere Hofmühle	●●●●●	Wilfersdorf	287
28	Grülmühle	●●●●●	Wilfersdorf	295
29	Hagermühle	●●●●●	Bullendorf	307
30	Wenkmühle	●●●●●	Rannersdorf	317
31	Eselmühle	●●●●●	Prinzendorf	327
32	Klostermühle	●●●●●	Prinzendorf	335
33	Ameismühle	●●●●●	Ginzersdorf	343
34	Lengauer Mühle	●●●●●	Prinzendorf	353
35	Marthmühle	●●●●●	Hauskirchen	361

36	Hackmühle	⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗	Neusiedl an der Zaya	371
37	Nutzmühle	⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗	Neusiedl an der Zaya	381
38	Weisleinmühle	⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗	Neusiedl an der Zaya	391
39	Heroldmühle	⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗	Palterndorf	401
40	Weinwurmmühle	⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗	Dobermannsdorf	415
41	Untere Weinwurmmühle .	⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗	Palterndorf	429
42	Wagnermühle	⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗	Niederabsdorf	441
43	Krennmühle	⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗	Ringelsdorf	455
44	Weinwurmmühle	⊗ ⊗ ⊗ ⊗ ⊗	Drösing	465

LEGENDE



Standorte, die zumindest noch über spärliche bauliche Überreste verfügen.



Standorte, die eine historische Bausubstanz erkennen lassen.



Standorte mit bedeutender Bausubstanz, jedoch ohne maschinelle Hinterlassenschaft.



Standorte, die sowohl eine bedeutende Bausubstanz aufweisen und zumindest noch teilweise die technisch-maschinelle Ausstattung erhalten haben.



Standorte, die gänzlich und komplett erhalten geblieben beziehungsweise noch in Betrieb oder betriebsbereit ausgestattet sind.



Standorte, die keinerlei Überreste der historischen Mühle mehr besitzen, wurden nicht bewertet.

Eine faltbare Übersichtskarte der 44 Mühlenstandorte findet sich am Ende dieses Bandes.

Gerold Eßer

Nach Lehrjahren in der Werbe-, Mode- und Architekturphotographie in Düsseldorf und Florenz studierte Gerold Eßer Architektur an der Technischen Universität Berlin und am Istituto Universitario di Architettura in Venedig. Mitarbeit in Büros für Architektur und Bauplanung in Berlin und Frankfurt am Main. 2002–2014 Universitätsassistent mit Aufgaben in der Forschung und Lehre am Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege der Technischen Universität Wien. 2008 Doktor der technischen Wissenschaften an der TU Wien, Dissertation über eine Untersuchungsmethode zur Rekonstruktion der Chronologie kaiserzeitlich-stadtrömischer Ziegelmauerwerke. 2014–2016 Senior Lecturer. Seit 2014 Referent in der Baudenkmalpflege am Bundesdenkmalamt, Abteilung für Niederösterreich. Forschungsschwerpunkte: Baugeschichte und historische Bauforschung der römischen Antike, Architektur des Mittelalters und der Neuzeit in Italien und Österreich, historische Dachwerke, Baukultur des ländlichen Raumes, Planen und Bauen im historischen Kontext, Kulturlandschaften.

Gerhard A. Stadler

Gerhard A. Stadler studierte Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Ethnologie und Philosophie an der Universität Wien. 1986 bis 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Johannes-Kepler-Universität Linz, seit 1990 an der Technischen Universität Wien, ab 2001 als außerordentlicher Universitätsprofessor an der Abteilung Denkmalpflege und Bauen im Bestand am Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege tätig. Forschungsschwerpunkte: Denkmalpflege und Industriekultur, historische Umweltforschung.

Verlag Bibliothek der Provinz

Verlag Bibliothek der Provinz